

## ESSAY

Neue Bücher erklären die Frömmigkeit des deutschen Widerstands

# Glaube, Liebe, Attentat

Viele der Protagonisten des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime schöpften ihre Kraft aus dem Glauben. Diesem Phänomen gehen drei neue Bücher nach. Und werfen dabei unter anderem ein neues Licht auf Dietrich Bonhoeffer und Paulus van Husen. VON ULRICH SCHLIE

Das Thema Widerstand und Kirche wurde lange Zeit vorrangig unter dem Aspekt des Kirchenkampfes betrachtet. Erst den Forschungen und Anstößen von *Klemens von Klemperer* ist es zu verdanken, dass in den Achtzigerjahren mehr und mehr die persönliche Frömmigkeit des einzelnen Angehörigen des Widerstands in den Blick genommen und die zentrale Bedeutung des christlichen Glaubens als Fundament der Auflehnung gegen die pseudoreligiöse Ideologie des Nationalsozialismus begriffen wurde. Seitdem ist eine Vielzahl von Zeugnissen zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus erschienen, die eindringlich die persönliche Auseinandersetzung des Einzelnen bewusst werden lassen. Die allgemeine Einschätzung, dass Religion und Glaube einen Grundstein für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus gelegt haben, lässt sich nun mit größerer Verbindlichkeit festhalten.

Parallel dazu versuchen sich jedoch immer wieder einzelne Interpretationsversuche Gehör zu verschaffen, die genau dies in Frage stellen. Erst jüngst ist *Thomas Karlauf* mit einer *Stauffenberg*-Deutung hervorgetreten, in der er das Handeln Stauffenbergs auf den nachwirkenden Einfluss *Stefan Georges* und dessen Weltsicht zu reduzieren versucht hat und den Einfluss des Katholischen bei Stauffenberg vor diesem Hintergrund weit zurückstehen lässt.

Die Frage nach der Bedeutung der Religion und der Frömmigkeit im Leben kann nur individuell beurteilt werden, und doch lassen sich im Vergleich Tendenzen ermitteln und allgemeinere Aussagen treffen, die ihre Gültigkeit für

die verschiedenen Widerstandsgruppierungen haben, die im weiteren Sinne vom nationalsozialistischen Regime im Zusammenhang mit der Vorbereitung von Staatsstreich und Attentat des 20. Juli gesehen wurden.

Dies betrifft zunächst die „Kreisauer“, die nach der Verhaftung *Helmuth James Graf von Moltkes* im Januar 1944 nicht mehr auf dessen schlesischem Gut zusammenkommen konnten und in ihrem individuellen Wirken in den Monaten vor Staatsstreich und Attentat einen stärkeren Anschluss an Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Freunde suchten.

Gerade wer sich die letzten Briefe Moltkes an seine Frau *Freya* und seinen Bericht vom Volksgerichtshof vor Augen führt, bekommt eine Ahnung von der Grundsätzlichkeit des Kampfes zwischen der pseudoreligiösen Ideologie des Nationalsozialismus und dem Einzelnen. Eine der zentralen Fragen Moltkes lautete: „Womit kann im Chaos das Christentum ein Rettungsanker sein?“ Moltke berichtet in seinem Brief auch zwei Anwürfe *Roland Freislers*: „Nur in einem sind das Christentum und wir gleich: Wir fordern den ganzen Menschen!“, und: „Das Feigenblatt ist ab!“ Beide bringen die geistige Dimension zum Ausdruck und rücken das aus Sicht des Regimes systemzersetzende christliche Gedankengut der Kreisauer in den Vordergrund.

## „Ein Jesuitenpater, ausgerechnet“

Demnach hatte Moltkes schlimmste Verfehlung darin bestanden, „zusammen gedacht“ und „Freundschaft mit Katholiken geschlossen“ zu haben, wie sie in der bei Moltke überliefer-

ten Tirade des Vorsitzenden Richters des Volksgerichtshofes zum Ausdruck kommt: „Ein Jesuitenpater, und ausgerechnet mit dem besprechen Sie Fragen des zivilen Widerstands (...) Kein Deutscher kann einen Jesuiten auch nur mit der Feuerzange anfassen (...) Wenn ich weiß, in einer Stadt ist ein Jesuitenprovinzial, so ist das für mich fast ein Grund, gar nicht in die Stadt zu gehen.“ Auch die jetzt von *Manfred Lütz* in einer gekürzten Fassung herausbrachten Erinnerungen *Paulus van Husens* lassen den Weg des Einzelnen in den Widerstand, die Motive und konzeptionellen Überlegungen, insbesondere die Gedankenwelt des Kreisauer Kreises und die Bedeutung von Religion und Frömmigkeit, seine religiösen Entscheidungsfragen, die Auseinandersetzung mit der Berechtigung des Attentats und diehaltungsfragen nach dem Scheitern des Staatsstreichs in ihrer ganzen Plastizität hervortreten. Van Husen, 1881 in Horst bei Gelsenkirchen als Sohn eines Sanitätsrats in eine streng katholische Familie hineingeboren, hatte Jura studiert und im Ersten Weltkrieg als Rittmeister des Husaren-Regiments Nr. 8 in Paderborn Kriegsdienst geleistet. In der Zeit der Weimarer Republik war er auf Vorschlag seines Freundes und Mentors *Hans Lukaschek* kommissarischer Leiter eines Landratsamtes in Oberschlesien, später Mitglied, wiederum als Nachfolger *Lukascheks*, der Gemischten Kommission für Oberschlesien in Kattowitz geworden. Die Nazis setzten ihn ab, so dass er 1934 Richter am Preußischen Obergerverwaltungsgericht wurde. Im Frühjahr 1940 wurde er einberufen und zunächst dem Führungsstab des Oberkommandos der Wehrmacht

(OKW) zugeteilt. Van Husen nahm seit Ende 1941 an den Beratungen des Kreisauer Kreises teil. Von ihm stammen die Entwürfe für die dritte Kreisauer Tagung, zu Pfingsten 1943, zum Thema „Instruktion für Verhandlungen über die Bestrafung von Rechtsschändern durch die Volksgemeinschaft“ und die „Bestrafung von Rechtsschändern“. Am 14. Juli 1944 fand in seiner Wohnung und in seinem Beisein ein entscheidendes Treffen von Stauffenberg mit Peter Graf Yorck, Lukaschek und anderen statt, und er war auch am 16. Juli 1944 bei der letzten Zusammenkunft vor dem 20. Juli im Haus Peter Graf Yorcks zugegen. Seine kriegsdienstlichen Schlüsselstellungen, seine exzellenten Kontakte, insbesondere auch zu Vertretern der Katholischen Kirche, namentlich den Bischöfen von Preysing (Berlin) und von Galen (Münster), sowie sein persönlicher Mut, auch seine stupende Unverfrorenheit im Umgang mit den Repräsentanten des nationalsozialistischen Regimes, machten ihn zu einem besonders wertvollen Handelnden der Opposition.

**„Da Freispruch nicht in Frage kam, ging es um Zuchthaus oder Hängen. Zuchthaus war besser, blieb aber auch noch hinreichend gefährlich.“**

Als einer der wenigen überlebte van Husen den Staatsstreichversuch vom 20. Juli, und als letztem Angehörigen des Widerstands wurde ihm vor dem Volksgerichtshof im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen die Angehörigen des 20. Juli der Prozess gemacht. Es ist den Umständen der Wirrnis der letzten Tage des NS-Staates und gleichermaßen van Husens geschickter Verhandlungsstrategie zu verdanken, dass er am 19. April 1945 mit der Verurteilung zu drei Jahren Zuchthaus davonkam. Am 25. April wurde er von den Russen aus dem Zuchthaus Plötzensee befreit.

Gerade die Schilderung des gespannten Wartens auf den Prozess, die Unwägbarkeiten der Haftzeit und das Tohuwabohu des Zusammenbruchs

zählen zu den eindrucksvollsten Passagen der schon in den Sechzigerjahren niedergeschriebenen, aber von van Husen bis zu seinem Ableben unter Verschluss genommenen Memoiren, die ein hoher Grad an Selbstreflexion auszeichnet:



**Ulrich Schlie** wurde 1965 geboren, ist Historiker und trat 1993 in den deutschen Auswärtigen Dienst ein. Von 2005 bis 2014 arbeitete er im Berliner Verteidigungsministerium, zuletzt als Politischer Direktor. Gegenwärtig hat er den Lehrstuhl für Diplomatie II an der Andrassy Universität in Budapest inne. Zuletzt erschien von ihm: Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Biographie, Freiburg 2018.

## LITERATUR

**Wolfgang Huber:**

Dietrich Bonhoeffer.  
Auf dem Weg zur  
Freiheit. Ein Portrait,  
München 2019.

**Manfred Lütz (Hg.):**

Paulus van Husen. Als  
der Wagen nicht kam,  
Freiburg 2019.

**Helmut Moll (Hg.):**

Zeugen für Christus.  
Das deutsche Martyr-  
rologium des 20.  
Jahrhunderts, 2 Bände,  
7. Auflage, Paderborn  
2019.

**Linda von Keyser-  
lingk-Rehbein:**

Nur eine „ganz kleine  
Clique“? Die NS-Ermitt-  
lungen über das Netz-  
werk vom 20. Juli 1944,  
Berlin 2018.

„Da Freispruch nicht in Frage kam, ging es (beim Prozess) um Zuchthaus oder Hängen. Zuchthaus blieb auch noch hinreichend gefährlich – wie sich später zeigen sollte –, aber es war besser, als am Geburtstag des Führers zu sterben, ohne die Gewissheit, dass es sein letzter sei.“ Van Husen versagte auch in den bedrohlichsten Situationen nie der Humor. Seine Schilderungen oszillieren zwischen Lakonik und hoher Anschaulichkeit. Die Lektüre wird durch einen schnörkellosen, klassischen Stil erleichtert, immer wieder gelingen van Husen eindrucksvolle Porträtskizzen. Wenn es darum geht, die Geschichte des Kreisauer Kreises zu schreiben, werden sie künftig unverzichtbar sein. Deutlicher, als jeder andere Text es zum Ausdruck bringen könnte, treten dabei die tiefe Verwurzelung im katholischen Glauben, die Lebenszuversicht, die aus einem christlichen Mehr an Sinn schöpft, und die heitere Gelassenheit, auch der Todesmut hervor, die van Husen und seine anderen Mitstreiter im Kampf gegen das nationalsozialistische Regime zu Außergewöhnlichem befähigten. Bei der Lektüre zeigen sich auch klar die Gewissensbedenken, die die Frage des Tyrannenmordes den Kreisauern bereitete. Es wird deutlich, wie wichtig eine verbindliche lehramtliche Äußerung der Römisch-Katholischen Kirche zu diesem Thema gewesen wäre.

*Manfred Lütz* ist es zu verdanken, dass neben der schon vor ein paar Jahren in der Reihe der Kommission für Zeitgeschichte herausgegebenen gekürzten Fassung der Memoiren Paulus van Husens jetzt eine andere, kürzere Auswahl vorliegt, die mit griffigen Untertiteln der einzelnen Kapitel für eine größere Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist. An Paulus van Husens Biographie, die in die unmittelbare Nachkriegszeit hinüberreicht, wird zugleich auch deutlich, weshalb die Angehörigen des Widerstands in der 1949 begründeten Bundesrepublik eine Minderheit bildeten und wie sehr die Frauen und Männer vom 20. Juli in der Bundesrepublik gefehlt haben. Auch Paulus van Husen stellte sich dem demokratischen Nachkriegsdeutschland zur Verfügung. Bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1959 versah er die einflussreiche Aufgabe eines ersten Präsidenten des Verfassungsgerichtshofes für Nordrhein-Westfalen. Doch das noch ungleich wichtigere Amt des ersten Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, das ihm *Adenauer* nachdrücklich werbend angetragen hatte, hatte er aus auch nach der Lektüre der Memoiren nicht ganz einsichtigen Motiven ausgeschlagen. Zwischen den Zeilen ist zu spüren, dass die Einflüsterungen von *Adenauers* altem Gegenspieler *Heinrich Brüning* eine wesentliche Rolle gespielt haben könnten. Das Amt des Staatssekretärs übernahm dann übrigens *Walter Hallstein*.

Von einer anderen Warte als Paulus van Husen, aber doch aus ähnlichen Motiven lässt sich der Widerstand von *Dietrich Bonhoeffer* begreifen. Der evangelische Theologe, der schon zur Zeit der „Machtergreifung“ mit mutigen und glasklaren regimekritischen Äußerungen hervorgetreten war, bald darauf seine Lehrbefugnis entzogen bekam und bis zur Schließung des Finkenwalder Predigerseminars im Jahr 1937 für die Bekennende Kirche Pfarrer ausgebildet hatte, war auf Betreiben seines Schwagers *Hans von Dohnanyi* 1940 als Sonderführer beim Amt Ausland/Abwehr einberufen worden. Am 5. April 1943 wurde er unter Beteiligung der Gestapo durch die Militärgerichtsbarkeit verhaftet und ins Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Tegel verbracht. Noch in den letzten Tagen des Regimes, am 9. April 1945, wurde er nach einem auch nach damaligen Rechtsgrundsätzen fehlerhaften (und 2002 vom Bundesgerichtshof aufgehobenen) standgerichtlichen Urteil zusammen mit *Canaris*, *Oster*, *Gehre* und *Strünck* in Flossenbürg gehenkt. *Dietrich Bonhoeffer* war neben *Pater Alfred Delp SJ* der prominenteste Theologe in der Opposition gegen *Hitler* und ist früh schon – zuerst im Sommer 1945 von seinem Freund und Konfidenten, dem anglikanischen Lordbischof *George Bell* – als Märtyrer im Kampf gegen den Nationalsozialismus begriffen worden.

**Eins bis heute einflussreicher Theologe**

Unser Wissen über Bonhoeffer ist gerade in den letzten Jahrzehnten durch eine verzweigte Forschung erheblich erweitert worden. Eine vorbildliche siebzehnbändige Neuausgabe erleichtert den Zugang zu seinen Werken. Der federführende Herausgeber *Wolfgang Huber* hat nun ein Lebensbild vorgelegt, das die Wechselwirkung zwischen Leben und Denken Bonhoeffers in den Mittelpunkt stellt und sich als Versuch versteht, den bleibenden Ertrag dieses bedeutenden Werkes zu bilanzieren. Hubers Biographie kann mit dieser Akzentsetzung auf der großen, unübertroffenen Lebensbeschreibung von Bonhoeffers Freund und Weggefährten *Eberhard Bethge* aufbauen und doch gerade im theologischen Teil mit wesentlichen, neuen Gedanken in der Einheit von Leben und Werk aufwarten. Huber spart dabei auch die Interpretation schwieriger Thesen nicht aus, wie etwa derjenigen, die Bonhoeffer seit April 1944 in einer Serie von Haftbriefen an *Eberhard Bethge* ausbuchstabiert hatte. Dieser These zufolge sei die moderne Welt nicht mehr religiös. Deshalb könne vom christlichen Glauben nur noch geredet werden, wenn man ihn nicht-religiös interpretiere.

Bei Huber tritt Bonhoeffer vor allem als bis heute enorm einflussreicher Theologe hervor. Huber lenkt den Blick des Lesers auf die ungemein aktuelle Essenz der Botschaft Bonhoeffers, nur glaubwürdig von Christus und der Kirche sprechen zu können, wenn man die Weltlichkeit der Welt ernst nimmt und dadurch die Mündigkeit des modernen Menschen anerkennt. Die großen Themen des Widerstands, die Frage von Schuld und Vergebung, die Kritik der Religion, die Frage der Rechtfertigung des Attentats, aber auch die Bedeutung der Familie und die Rolle der Musik für den persönlichen Weg Dietrich Bonhoeffers: all dies wird bei Huber kenntnisreich und reflektierend gestreift. Zustimmung zitiert Huber Bonhoeffers vor dem Hintergrund seines Lebenswegs zu sehenden Schlüsselsatz: „Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern (wie) eine kommende Generation weiterleben soll.“

Wer etwa Bonhoeffers an der Jahreswende 1942/43 aus Anlass der zehnten

Wiederkehr der nationalsozialistischen Machtübernahme niedergeschriebenen Text „Nach zehn Jahren“ vor dem Hintergrund dieses Lebens liest, der gelangt ins Zentrum von Bonhoeffers Denken und zur Essenz des christlichen Widerstands und von dessen Frage, ob Menschen noch brauchbar seien: „Nicht Genies, nicht Zyniker, nicht Menschenverächter, nicht raffinierte Taktiker, sondern schlichte, einfache, gerade Menschen werden wir brauchen. Wird unsere innere Widerstandskraft gegen das uns Aufgezwungene stark genug und unsere Aufrichtigkeit gegen uns selbst schonungslos genug geblieben sein, dass wir den Weg zu Schlichtheit und Geradheit wiederfinden?“

Dieses mehr denn je aktuelle Dokument erlaubt den Brückenschlag aus einer anderen Zeit in unsere Gegenwart und beschreibt damit die Anforderung an jede zeitgenössische Beschäftigung mit dem Widerstand gegen Hitler und dem Nationalsozialismus. Nur wenn wir die Einzeläußerungen in ihrem damaligen geschichtlich-politisch-geistigen Kontext betrachten und zugleich versuchen, sie

auf ihren Wesenskern zurückzuführen, sind wir in der Lage, das Bleibende und damit auch für unsere Gegenwart gültige und über Deutschland hinausgehende, europäische, christlich-humanistische Vermächtnis zu bestimmen.

Dietrich Bonhoeffer mag das prominenteste und eindringlichste Beispiel für das Martyrium in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur gewesen sein. Neben den bekannten Glaubenszeugen darf aber nicht in Vergessenheit geraten, dass es eine ganze Reihe von unbekanntem Christen gegeben hat, die in Treue zum Evangelium in Konflikt zur nationalsozialistischen Diktatur gelangt sind. Wie groß dieser Anteil war, wird in dem von *Helmut Moll* im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz ebenso sorgfältig wie kundig zusammengestellten und in hohem Maße informativen zweibändigen deutschen Martyrologium deutlich, das die Dimension der nationalsozialistischen Christenverfolgung vor Augen führt. Das Sammelwerk stellt die auf einen Anstoß von Papst *Johannes Paul II.*

zurückgehende, beeindruckende Dokumentationsleistung der einzelnen Ortskirchen dar und liegt nunmehr in der siebten, überarbeiteten Fassung vor, die auch neueste Forschungsergebnisse berücksichtigt.

Der Begriff „Widerstand“ war den handelnden Personen in der Zeit des Nationalsozialismus fremd. Sie verstanden sich zuallererst als Kreis von Freunden und Weggefährten, die sich aufeinander verlassen konnten. Gerade erst hat *Linda von Keyserlingk-Rehbein* in einer akribischen Untersuchung alle verfügbaren Erkenntnisse des NS-Regimes nach dem 20. Juli, insbesondere die Ermittlungen der „Sonderkommission 20. Juli 1944“ des Reichssicherheitshauptamtes und die Verfahren am Volksgerichtshof, ausgewertet. Sie hat dabei die schon von *Peter Steinbach* herausgearbeitete Aufgabe der modernen Widerstandsforschung bestätigt, Komplexität und Breite des Widerstands stärker hervorzuheben. Die differenzierte Betrachtungsweise von Entstehung und Entwicklung des zivil-militärischen Netzwerkes, das ganz unterschiedliche Rollen im Widerstand vorsah und zuwies, vor allem aber die eindrucksvolle Bestätigung der Menschenkenntnis und Umsicht der am Umsturz Beteiligten, die schon bei ihren Werbungsversuchen zu keinerlei Denunziationen Anlass gegeben hatten, verweist konstruierte Deutungsversuche wie denjenigen von Thomas Karlauf ins Reich der Legende, weil sie in ihren zentralen Aussagen dessen Prämissen falsifiziert.

Zu den dauerhaft gültigen Ergebnissen der Beschäftigung mit der deutschen Opposition gegen Hitler gehört am Ende die Einsicht, dass mit der Betrachtung des Widerstandsproblems eine Grundfrage der politischen Moral und des staatsbürgerlichen Verhaltens verbunden ist, die in christlicher Sicht auch das Spannungsverhältnis von Gesetz und Freiheit berührt. Als Nachlebende konfrontiert uns das Martyrium von Plötzensee auf zeitlose Weise mit den Konsequenzen der Nachfolge, und insbesondere auch mit der Frage nach der Schuld des Einzelnen wie des Kollektivs. ■